

FRÜHE WERKE IM WIENER BELVEDERE

24.01.2008

Oskar Kokoschka - der Dilettant

Das Wiener Belvedere präsentiert KOKOSCHKA, träumenden Knaben, *Enfant terrible*, bedeutendsten Vertreter der österreichischen Expressionisten, erstmals in Form einer medienübergreifenden Werkschau. Zu sichten sind 145 fein sortierte Exponate seines frühen Schaffens (1906-1922) bis 12. Mai 2008.

Doch woher kommt eigentlich dieser Kokoschka? Sein dramatisches Werk bildet, soweit es dem Expressionismus angehört, ein abgeschlossenes Werk, das sich gegenwärtig aus historischem Abstand objektiv überblicken und bewerten lässt.

Anders als andere Vertreter einer spezifischen österreichischen "Ausdruckskunst", z.B. Egon Schiele, Alfred Kubin oder Richard Gerstl, begann Oskar Kokoschka seine künstlerische Ausbildung nicht an einer öffentlichen Kunstakademie, sondern an der berühmten Wiener Kunstgewerbeschule, die damals eine der fortschrittlichsten künstlerischen Bildungsstätten Europas darstellte. Möglicherweise hat der Beruf seines Vaters, eines aus Prag nach Wien zugewanderten Goldschmieds, dabei eine Rolle gespielt. Kokoschkas Mutter stammte aus einer österreichischen Bauernfamilie.

Verwandte Artikel

Klimt, Kokoschka, Schiele und Moser: grosse Ausstellung in Paris - Vier Wiener erobern Paris

Noch während seiner Ausbildung schuf Kokoschka eine Reihe von Arbeiten für die Wiener Werkstätte, für die auch einige seiner Mitschüler und Professoren tätig waren. Mit idyllischen ländlichen Szenen und dekorativen Postkarten verdiente er sich sein erstes Geld. 1908 entstanden „Die träumenden Knaben“: Poetische Texte und Bilder stehen gleichberechtigt nebeneinander, ohne dass die beiden Medien dabei ihren spezifischen Charakter und Eigenwert aufgeben. Kokoschkas poetisch-fantastische Sprache thematisiert die Welt der Pubertät. Die letzten vier Zeilen dieses Textes benennen die seelische Stimmung, in der sich Kokoschka befand: „Und ich war ein taumelnder als ich mein fleisch erkannte und ein allesliebender als ich mit einem mädchen sprach“.

Schon zu Beginn seiner Künstlerjahre porträtierte Kokoschka sehr intensiv, u.a. waren seine Zeitgenossen August Forel, Karl Kraus oder Herwarth Walden. Besonders interessierten ihn Menschen, die von Dekadenz oder Krankheit gezeichnet schienen. Stets tritt in dieser Phase seiner Porträtmalerei die Plastizität des Händeausdrucks in den Vordergrund. Die meisten der Porträtierten werden wesentlich älter gezeigt, als sie es tatsächlich waren, und vielfach mit Verletzungen, die sie offenbar nicht erfahren hatten, aber die Kokoschkas Blick fest hielt.

Von Anfang an hatte Oskar Kokoschka eine Reihe von Förderern an seiner Seite, die ihn materiell und moralisch unterstützten. Sein wichtigster Protektor war sicherlich Adolf Loos, der Kokoschka in kaum zu überschätzender Weise bei seinen ersten künstlerischen Schritten begleitet und unterstützt hat. Karl Kraus, den Kokoschka wiederholt als Maler und Zeichner porträtierte, setzte sich immer wieder in seiner Zeitschrift „Die Fackel“ für den jungen Künstler ein. Durch Kraus und Loos wurde auch die Verbindung zu Herwarth Walden (1878-1941) hergestellt. Auf Waldens Einladung ging Kokoschka 1910 schließlich sogar nach Berlin.

So begann Kokoschkas Mitarbeit an Herwarth Waldens Zeitschrift „Der Sturm“, wo auch das Drama „Mörder, Hoffnung der Frauen“ erstmals veröffentlicht wurde. „Der Sturm“ wurde in der Folge das wichtigste publizistische Forum für Kokoschka. Insgesamt 28 Zeichnungen Kokoschkas wurden im ersten Jahrgang des „Sturm“ veröffentlicht. Wie weit die Identifikation Kokoschkas mit der Zeitschrift ging, belegt ein berühmte Plakat: Es zeigt Kokoschkas kahl geschorenen Schädel und seine nackte Brust mit einer blutenden Wunde, auf die seine linke Hand hinweist. Mit einem aus der christlichen Ikonographie abgewandelten Motiv kündigte der Maler damit das Erscheinen einer neuen „Sturm“-Nummer an.

Man mag darin aber auch das Visionäre des Autors sehen, so als ob er die ihm einige Jahre später an der Front des Ersten Weltkrieges zugefügte Wunde in seiner Brust vorausgeahnt hätte.

Im Frühjahr 1912 begann die intensive Beziehung mit Alma Mahler. Die einige Jahre dauernde leidenschaftliche Beziehung zu Alma Mahler, der Witwe von Gustav Mahler, verfremdete sich zusehends und führte seitens Kokoschkas zu einer andauernden Suche nach dem Ideal einer Frau. Seine Person kann als repräsentativ für die damalige gesellschaftliche Situation betrachtet werden, in der Heimlichkeit und Schein in sexuellen Angelegenheiten üblich waren.

Extreme Positionierungen in sexuellen Fragen waren die andere Seite der Medaille, zum Beispiel Liebe als Hassliebe zwischen Mann und Frau oder die Angst, dass der Geist durch die sexuelle Leidenschaft in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Kokoschka suchte in seinen Dramen nach exemplarisch interessanten Beispielen für die Grundbefindlichkeit der Epoche - Hassliebe und Dämonisierung des Erotischen, Polarität von Geist und Fleisch. Die dynamische Konfrontation von Männlichem (des Geistes) und Weiblichem (des Fleisches).

Die leidenschaftliche Beziehung zu Alma Mahler kühlte sich allmählich ab. Um die Beziehungsschmerzen zu vergessen, ging Kokoschka freiwillig zum Militär und kam zur Kavallerie. In einem Brief an Albert Ehrenstein aus dem Juni 1916 schrieb er:

„Ich habe keinen Mut mehr, und ich glaube auch, mein bisheriges ‚Glück‘ verlässt mich, und ich bin schon recht neugierig, was für neue Prüfungen mir bevorstehen werden im Zivil - ich glaube, ich muss wieder ganz von klein anfangen und habe immer die jugendliche Empfindung und den Glauben an irgendwas Schönes so unlädiert wie einstmals.“

Die Heimsuchung

Während der Herrschaft des Faschismus über Europa spielte Kokoschka eine hervorragende Rolle im Emigrantenleben. Die emigrierten deutschen Künstler in der damaligen Tschechoslowakei vereinigten sich damals zu einer Gruppe, die sich „Kokoschka-Bund“ nannte. In München wurde von den Nazis die Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. Von den 417 von der Gestapo beschlagnahmten Werken Kokoschkas wurden neun Gemälde und das „Sturm“-Plakat als „entartet“ ausgestellt.

Im Ausstellungsführer wurden zwei graphische Arbeiten Kokoschkas einer „Dilettantenarbeit“ eines „Insassen eines Irrenhauses“ gegenüber gestellt, um so Kokoschka zusätzlich zu diffamieren. Diese Ausstellung, beim Publikum auch als „Schreckenskammer“ bekannt, wurde von den Nazis sogar auf Tournee nach Berlin, Hamburg, Salzburg und Wien geschickt und auch dort mit großem Erfolg gezeigt. Kokoschka hingegen antwortete auf seine Weise: Er beginnt ein aggressives, anklagendes Selbstbildnis zu malen, dem er aus Trotz und als Herausforderung den Titel „Bildnis eines entarteten Künstlers“ gibt.

Dem späten Kokoschka - wie man ihn kennt, mit Portraits und Städtebildern - ist ab 11. April 2008 eine Ausstellung in der Albertina gewidmet, womit sich eine vierwöchige Überschneidung zur Schaustellung im Bevedere ergibt. Die Lücke dazwischen, Oskar Kokoschka als entarteten Künstler, präsentiert ab Mai 2008 das Lentos Kunstmuseum in Linz. Ein Ausflug in das Österreich des Oskar Kokoschka´s lohnt sich also - trotz „nervenirrsinniger“ Fussball EM Hysterie.

<http://www.belvedere.at/>

www.albertina.at/cms/front_content.php?idcatart=68

<http://www.linz.at/>

Marina Gorbatenko

Petra Augustyn

www.literaturepochen.at

www.underpar.de